

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1914

545 (23.11.1914) Abendblatt

Badische Landeszeitung

Beilagen: Jeden Mittwoch „Badisches Museum“

Ausgabe: Wöchentlich zweifach. — Abonnementspreis: Vierteljährlich in Karlsruhe durch eine Agentur 2 Mark 80 Pf., in das Haus gebracht 3 Mark, durch die Post bezogen ohne Anfertigung 2 Mark 80 Pf. gegen Vorauszahlung.

Anzeigengebühr: Die einseitige Kolonialsache oder deren Raum 20 Pf., Reklamezeile 60 Pf., bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle der Badischen Landeszeitung, Karlsruhe i. B., Friedrichstraße 9 (Telephon-Anschluß Nr. 400) sowie in allen betannten Annoncen-Expeditionen.



Jeden Samstag „Badisches Unterhaltungsblatt“

Verantwortlich: Für den leitenden Teil, Deutsches Reich, Ausland, badische Politik und Feuilleton: Walter Günther; für badische unpolitische Angelegenheiten, Lokalanfragen, Gerichts- und Sport, Handel und letzte Telegramme Karl Dieder; für Stellen und Inserate Mathilde Schyman. Sämtliche in Karlsruhe.

Sprechzeit der Redaktion: vormittags 1/10 bis 1/11 Uhr, nachmittags 1/5 bis 1/6 Uhr. Telephon-Anschluß Nr. 400.

Rotationsdruck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Friedrichstr. 9, Karlsruhe.

Nr. 545

73. Jahrgang.

Karlsruhe, Montag, 23. November 1914.

73. Jahrgang.

Abendblatt.

Der Weltkrieg.

Die Kämpfe im Westen.

W.W. Großes Hauptquartier, 23. Nov., vormittags.

Die Kämpfe bei Neuport und Ypres dauern fort. Ein kleines englisches Geschwader, das sich zweimal der Küste näherte, wurde durch unsere Artillerie vertrieben. Das Feuer der englischen Marinegeschütze blieb erfolglos.

Im Argonnenwalde gewannen wir Schritt vor Schritt Boden. Ein Schützengraben nach dem andern, ein Stützpunkt nach dem andern wird den Franzosen entzogen. Täglich wird eine Anzahl Gefangener gemacht.

Eine gewaltsame Erkundung gegen unsere Stellungen östlich der Mosel wurde durch unseren Gegenangriff verhindert.

Oberste Heeresleitung.

Gebräute Stimmung in Paris.

W.W. Mailand, 23. Nov. „Corriere della Sera“ erfährt aus Paris, daß dort die Kämpfe herrschen, so daß die Bevölkerung die Ungewissheit des Krieges direkt fühlt, weil Mangel an Kohlen herrscht. Die Behörden beschäftigen sich mit der Verkleinerung neuer Lieferungen. Auch sorgte man sich um die Truppen aus Südfrankreich und den Kolonien, die dem ungewohnten Frost ausgesetzt sind. Wolldecken bilden nur geringe Linderung. Das tagelange ruhige Liegen im Schützengraben sei eine wahre Tortur für die Soldaten und man erwarte deshalb allgemein ein lebhaftes Wiederaufnehmen der Kriegshandlung.

Englische Offiziere über die Lage im Nordwesten.

W.W. London, 23. Nov. „Times“ veröffentlicht Briefe von englischen Offizieren, die an der Front stehen. Ein Artillerieoffizier schreibt: Von der See kommen schwere Stürme und eisiger Regen. Die Straßen sind unpassierbar. Automobilfahrten stellen große Abenteuer dar. Es ist das reinste Wunder, wie die Motorradfahrer noch ihre Aufgabe erfüllen können. Der Briefschreiber tadelt die Schwere der Aufgabe der amtlichen Stellen in London und sagt, es müsse den Behörden zu Hause doch einleuchten, daß sie dem Publikum mehr Nachrichten geben müssen, damit nicht eines Tages der Zusammenbruch eintritt. Ein anderer Offizier schreibt: Ich wünsche beinahe, daß die Schär unserer Feinde Englands Küste betritt. Ich glaube nicht, daß irgend etwas anderes unsere öffentliche Meinung von den Schrecken einer Talsache überzeugen kann, die eine sehr dünne Reihe Soldaten in den Kampfgräben hier unter harten Kämpfen dem Lande zu ersparen sucht.

Japanische Hilfe?

* Genf, 23. Nov. (Zeff. Btg.) Französische Blätter melden — diesmal aus Petersburg —, daß man sich dort frage, ob nicht durch den Angriff der Türkei gegen den Dreierbund Japan jetzt ein Heer nach Europa zu schicken hätte. Die Tokioer Presse erklärte sich jedenfalls mit dieser von Michon vertretenen Idee einverstanden.

Bunte Chronik.

* Rückkehr nach Mecheln. Ueber das gute Einvernehmen der deutschen Soldaten mit der Bevölkerung von Mecheln bringt die „Neuwestfälische Courant“ eine bemerkenswerte Mitteilung: Ein Bürger aus Mecheln, der nach der letzten Verschleppung von Mecheln mit seiner Familie nach Holland geflüchtet war und nun zurückkehrte, um die Seinen wieder heimzuführen, erzählte, daß er von Antwerpen bis Mecheln 20 Kilometer zu Fuß zurücklegen mußte. Ohne viele Umstände erreichte er bei östlicher Vorzeigung seines vom holländischen Bürgermeister ausgestellten Passes seinen Geburtsort. Sogleich bemerkte er, daß bei von Mecheln erlittene Schäden nur leicht war. Seine befreundete Stimmung verwandelte sich in Freude, als er sein Zuhause ganz unverändert vor sich stehen sah. Zwar war es geöffnet worden, aber nichts war daraus entfernt. Auch alle Kästen und Schubladen waren geöffnet, ohne daß etwas daraus entnommen wäre. Nach diesen für ihn so erfreulichen Feststellungen machte er einen Streifzug durch die Stadt. Die deutsche Besatzung bestand noch aus etwa 1200 Soldaten im Alter von 40—50 Jahren. Ausnahmslos machten sie alle einen vorzüglichen Eindruck, und schnell kam er mit den Soldaten in ein lebhaftes Gespräch. Ansonsten war er der Sachlage entsprechend zurückhaltend, doch wurden sie in kurzer Zeit sogar gute Kameraden. Ein Unteroffizier, mit dem er einige Stunden in einem Kaffeehaus zugebracht hatte, kam auf seine Einladung zu ihm, um in seiner Wohnung zu übernachten. Für dieses Vergnügen ließ der Soldat am folgenden Morgen unaufgefordert 6 Kronen zurück. Alles, was die Deutschen brauchen, wird von ihnen zu guten Preisen gekauft und bar bezahlt. In der Stadt beginnt wieder das gewohnte Leben, da auch der größte Teil der Bevölkerung zurückgekehrt ist. Zum Schluß teilte der belgische Gewerksmann noch mit, daß er bei seiner Rückkehr nach Antwerpen jede mögliche Erleichterung seitens der Deutschen erfahren habe. Nach kurzer Entfernung von Mecheln bereits wurde er von Soldaten, die auf einen von zwei Pferden gezogenen Wagen gleich ihm nach Antwerpen wollten, zum Einsteigen eingeladen, um mit ihnen zusammen die Reise fortzusetzen.

* Der Schutz des Ohres gegen den Kanonendonner. Unter die „kleineren Unfälle des Krieges“ rechnet ein Artikel der amerikanischen Fachzeitschrift „The Medical Record“ die Gehörschä-

Die Kämpfe im Osten.

W.W. Großes Hauptquartier, 23. Nov., vormittags.

In Ostpreußen ist die Lage unverändert. In Polen schiebt das Aufstreben neuer russischer Streitkräfte aus der Richtung Warschau die Entscheidung noch hinaus. In der Gegend östlich Czestochau und nordöstlich Krakau wurden die Angriffe der verbündeten Truppen fortgesetzt.

Oberste Heeresleitung.

Es steht günstig!

* Berlin, 22. Nov. Nach Privatmeldungen aus Galizien steht, wie der „Voss. Btg.“ aus Wien berichtet wird, die Schlacht im Osten außerordentlich günstig. Die Rückzugsbewegungen der Russen in Galizien schreiten fort.

Russische Mißerfolge in den Karpaten.

* Budapest, 22. Nov. Alle Versuche, russische Abteilungen von Galizien aus gegen die ungarische Karpatengrenze vorzuschieben, wurden laut „Zeff. Btg.“ von unseren Truppen glänzend zurückgewiesen. Die Russen waren gezwungen, den Rückzug anzutreten. — Aus West wird gemeldet: Die österreichisch-ungarischen Truppen halten die Karpaten vollständig besetzt. Seit Tagen herrscht großer Schneefall und Frost. Trotdem ist der Gesundheitszustand der Truppen ausgezeichnet. Seit 10 Tagen ereignete sich kein choleraähnlicher Fall mehr.

Die Türkei im Weltkrieg.

* Konstantinopel, 22. Nov. Der im letzten Seegesicht durch die Türken stark havarierte russische Panzerkreuzer heißt „Eustaphy“. Drei Offiziere und 39 Mann der Besatzung des „Eustaphy“ wurden gefoltert, ein Offizier und 34 Mann schwer verwundet. Das Rencontre mit der russischen Flotte, der gegenüber sich nur zwei türkische Einheiten befanden, fand zwanzig Seemeilen vom Leuchtturm Abersol entfernt statt. — Bei dem Zusammenstoß in Schwarzem Meere waren fünf russische Linienfahrer, vier Kreuzer und vier Torpedoboote beteiligt, während auf türkischer Seite nur drei Einheiten den Russen entgegentraten. Nur durch ihre Flucht begünstigenden plötzlich aufstehenden dichten Nebel entging die russische Flotte einer Katastrophe.

* Konstantinopel, 22. Nov. Nach dem amtlichen Bericht des Hauptquartiers traf eines unserer Geschiffe, die von unserem Kanonenboot „Marmaris“ während des Kampfes in Schaffel-Arab abgefeuert wurden, ein englisches Kanonenboot und verursachte eine Explosion. Einzelheiten fehlen noch.

* W.W. Konstantinopel, 23. Nov. Den Höhepunkt der Panik, die das Vordringen des türkischen Heeres in Arabien verursacht, bildet das Besuch des Generalkonsul in Tabris an das deutsche Konsulat in Schah und um Ueberlassung einer deutschen Fahne.

Eiserne Kreuz für die türkische Marine.

* Konstantinopel, 22. Nov. Die große Bedeutung, die dem tatkräftigen Eingreifen der türkischen Flotte von deutscher Seite beigegeben wird, wird dadurch illustriert, daß Kaiser Wilhelm Admiral Souchon das Eiserne Kreuz erster Klasse, ferner einer Reihe auf türkischen Schiffen kommandierten deutschen Instruktionsoffiziere das Eiserne Kreuz zweiter Klasse verliehen hat. („Zeff. Btg.“)

Bulgarien und die Türkei.

W.W. Konstantinopel, 23. Nov. Im Hinblick darauf, daß sich in der bulgarischen Sobranje Stimmen erhoben haben für ein Zusammengehen mit der Türkei, tadelt die ganze türkische Presse, obgleich sie die bulgarischen Ansprüche auf Mazedonien anerkennt, offen den von der bulgarischen Opposition zur Verwirklichung dieser Ansprüche empfohlenen Weg. Die Blätter verweisen darauf, daß sich die Triple-Entente gegenwärtig in einem Zustand befinde, der jetzt nicht nur Bulgarien keine Unterstützung bieten könnte, sondern nicht einmal Zeit habe, wegen Mazedonien Verhandlungen einzuleiten.

„Kadam“ erklärt, die Worte der Opponenten sind allgemeine Sätze, die schon oft in den Blättern wiederholt wurden und daher in Konstantinopel und Sofia wenig Eindruck machen. Die Gemächter, aus denen diese Redner tranken, sind derart trübe, daß weder eine Majoritätspartei, noch die öffentliche Meinung sie verdauen können. Bulgarien hat es nicht nötig, sich um Unterstützung bei der Triple-Entente zu bemühen und deren Zustimmung zu erlangen. Das Blatt glaubt, daß die Majorität in Bulgarien anders denke als die Opposition, die die Freundschaft der Türkei nicht zu würdigen scheint.

„Tanin“ erkennt an, daß Bulgarien Anspruch auf Mazedonien habe und führt aus: Wir haben es nicht nötig, die Entscheidungen unserer Nachbarn zu beeinflussen. Wir wollen ihnen aber versichern, daß die Türkei auf diesem Wege ihre Freundin ist.

„Sabah“ kommt in einem langen Artikel zu der Schlussfolgerung, daß die Ausführungen der bulgarischen Opposition nicht berechnen könnten, hier Erstaunen herbeizurufen und betont, Bulgarien sollte sich nicht durch so phantastische Erwägungen irreführen lassen.

Der türkische Gesandte in Sofia, Fethi Bey, der hier eingetroffen ist, hat türkischen Journalisten gegenüber sich dahin geäußert, daß die Beziehungen zwischen der Türkei und Bulgarien sehr innig seien. Er werde in zwei Tagen auf seinem Posten in Sofia zurückkehren.

Entgegen hier umlaufenden Gerüchten, die zweifellos auf die Ausführungen der oppositionellen Redner in der bulgarischen Sobranje zurückzuführen sind, wird auch in offiziellen osmanischen Kreisen festgestellt, daß die türkisch-bulgarischen Beziehungen außerordentlich herzlich sind. Der türkische Gesandte in Sofia, Fethi Bey, hat in dieser Hinsicht zuverlässige Zusicherungen überbracht.

digungen, die durch den Kanonendonner verursacht werden. Doch erfordern die häufigen Erscheinungen von Taubheit, die dadurch hervorgerufen werden, eine größere Beachtung, als ihnen bisher zuteil geworden. Im Verlauf eines langen „Artilleriebumms“ würde es nach der Ansicht des Verfassers als ein wahres Wunder erscheinen, wenn die Ohren auch nur eines Mannes durch das Geräusch völlig unberührt blieben. Schußwaffen sind also unbedingt verboten. Die Gehörschädigungen, denen der Artillerist ausgesetzt ist, sind in ihrer Art nicht verschieden von denen, denen Kesselschmiede, Arbeiter in Eisenwerken, Eisenbahner durch den Rausch der Lokomotive und andere ständigen Lärm ausgesetzte Leute unterliegen. Der Ohrenspezialist Sobhan Sorne, der sich mit der Frage der „Kanonen-Taubheit“ besonders eingehend beschäftigt hat, teilt die durch den Kanonendonner und die Explosion von Sprenggeschossen verursachten Gefahren ein in Schädigungen der Nervenenden des Ohres, in Verletzungen des Trommelfelles und in unheilbare Taubheit. Unter den 1791 Leuten, die während des russisch-japanischen Krieges in Seegesichten verwundet wurden, befanden sich 116, bei denen das Labyrinth erschüttert oder das Trommelfell zerrissen war. Es waren also 7 Prozent aller überlebenden Verwundeten. Die Schädigungen des Trommelfelles und der Nervenenden werden hervorgerufen durch die plötzliche Verdichtung oder Verdünnung der Luft in den äußeren Gehörgängen. Die Ohren der einzelnen Menschen sind gegen derartige plötzliche Einwirkungen sehr verschieden organisiert, die einen viel empfindlicher als andere. Siderlich hat durch die Verbesserungen der modernen Artillerie, besonders seit der Einführung der Hinterlader, die Gefahr einer Reizung des Trommelfelles außerordentlich abgenommen. Ebenso wird solchen schweren Schädigungen dadurch vorgebeugt, daß die Bedienungsmannschaft etwa 12 Schritt vom dem Geschütz entfernt steht, mit Ausnahme des feuernenden Mannes, der aber auch in einiger Entfernung stehen kann. Im Seekrieg ist es allerdings nicht möglich, die Artilleristen auf diese Weise zu schützen, weil der Raum zu beengt ist. Seit langem gilt die alte Erfahrung, daß der Artillerist sich gegen den Aufdruck auf jeder Seite des Trommelfelles dadurch schützen kann, daß er den Mund öffnet, und wirklich wird dadurch die unangenehme Wirkung der Erschütterung vermindert. Der Rabenstocher, an dem die Seeeoffiziere wohl bis und zu fauen vliehen, dient demselben Zweck, und noch besser befolgt die Deckung des Mundes der

Raugummi, den die Matrosen zwischen den Zähnen hin- und herschieben und durch den der Mund immer etwas geöffnet bleibt. Die japanischen Marineärzte bedienen sich noch eines anderen Mittels, um der „Kanonen-Taubheit“ entgegenzutreten. Sie verteilen an die ganze Mannschaft kleine Pfropfen von Baumwolle mit dem Befehl, die Ohren damit während des Abfeuerns der Geschütze zu verstopfen. Trotzdem sind verschiedene Fälle von Taubheit vorgekommen. Die britische Admiralität führte daher im Jahre 1911 die Anwendung eines andern Ohrpfropfes ein, der aus einer Mischung von Plastazin und Baumwolle besteht. Sorne behauptet, daß alle bisherigen derartigen Ohrpfropfen nicht allen medizinischen Anforderungen genügen. Ein wirksamer Ohrpfropfen muß das Ohr fest abschließen und undurchdringlich sein, aber die Intimität des Geräusches nur abschwächen und nicht das Hören ganz verhindern; er muß leicht einzusetzen und leicht zu entfernen sein, darf dem Soldaten keine Unbequemlichkeiten verursachen und muß billig sein, sodas derselbe Pfropfen nicht mehrmals benutzt zu werden braucht; vor allem muß er so antiseptisch sein, wie nur möglich. Baumwolle schießt nicht fest ab, wenn sie nicht so energisch ins Ohr gesteckt wird, daß sie dann schwer zu entfernen ist, und bleibt nicht lango steril. Die Ohrpfropfen, die aus Gummi oder Celluloid hergestellt sind, schützen den Ohrkanal nicht genügend. Die zur Verwendung gelangende Substanz muß ihre Form behalten, ohne hart oder weich zu werden, und diesen Anforderungen scheint ihm am besten Material in der Art des Javelier-Wachses zu entsprechen, Ohrpfropfen aus einer solchen Substanz werden das Ohr wirksam schützen und zu gleicher Zeit jede Infektion unmöglich machen.

* Das Weihnachtsschiff aus Amerika. Der schöne Gedanke der amerikanischen Kinder, ein Weihnachtsschiff für die Kinder in Europa auszusenden, deren Vater und Ernährer im Kriege ist, ist in großem Umfang zur Ausführung gelangt, und der Dampfer „Jafon“, der die Geschenke über den Ozean führen soll, ist soeben von New York abgefahren. Er ist mit Millionen von Gegenständen und Spielzeugen beladen, die die Kinder der Vereinigten Staaten zusammengebracht haben. Der erste Hafen, in dem der „Jafon“ anlegen wird, soll Falmouth sein, wo alle Geschenke abgeladen werden, die für die englischen Kinder bestimmt sind, während die für Belgien in demselben Hafen an Bord eines anderen Schiffes verladen werden sollen. Der „Jafon“ wird

Ein erstes Wort in erster Zeit.

Unter dieser Ueberschrift wird der Redaktion von geschätzter Seite geschrieben:

E. Zimmer wieder werden aus französisch- und deutsch-schweizerischen Blättern gehässige Äußerungen über Deutschland bekannt, die bald zur Frage zwingen: Sind wir vogelfrei?

In friedlichen Zeiten hält es jeder einigermaßen anständig denkende Mensch für eine Gemeinheit, wenn einer, der friedlich seiner Arbeit nachgeht, von drei oder noch mehr angefallen wird.

Ist dies heute anders, da uns Frankreich, England und Russland vernichten wollen und Belgien, Serbien und Montenegro, ja auch Japan dazu helfen sollen? Es reichen doch wohl die Kenntnisse der Schweizerblätter gehässiger Richtung weiter als nur zur Annahme, daß die Zahl der Bewohner dieser Länder genügen, um ihr Ziel zu erreichen. Es ist, Gott sei Dank, aber noch ein Caput in Rechnung zu bringen, das weit über menschlicher Einschätzung steht, das ist der Geist eines Volkes, sein Glaube an die Zukunft!

Kennen die heutigen Raufkommen eines Zell, Attinghausen, Stauffacher, Winkelried u. s. w. nicht begreifen, daß wir jetzt um Sein oder Nichtsein den letzten Blutstropfen einjetzen werden und müssen, daß wir in einem Kampfe stehen, wie ihn die Weltgeschichte bis jetzt nicht kennt?

Von diesen gehässigen Blättern hören wir kein Wort der Empörung gegen die schandvolle Behandlung deutscher Gefangener und Verschleppter in Frankreich, gegen den Mord der Belgier, gegen die menschenmörderischen Konzentrationslager der Engländer — in denen im Burenkrieg über 20000 unschuldiger Frauen und Kinder elend zu Grunde gingen, — gegen die Schandthaten der Russen in Ostpreußen und die entsetzliche Verwundung Deutscher auf Sibirien. Kein Wort der Entrüstung darüber, daß Frankreich, England und Russland wilde Völker aus Asien und Afrika gegen die Söhne des deutschen Volkes führen; graust es denn den Schweizern nicht, wenn sie hören, wie die Franzosen und Engländer die Kampfweise der Araber, Algerier u. s. w. gegen uns noch rühmen?

Es müssen diese Schweizerblätter die Ursache dieses Weltkrieges doch genau so einschätzen wie wir. Die serbische Völkergesellschaft sollte mit Zug und Recht für ihre Schandthaten geächtet werden, das läßt der Ruf nicht zu, sondern schürt sie. Infolge dessen tritt Deutschland in Bundesstreue an die Seite Österreich-Ungarns. Und nun kommen Frankreich, mit seinem seit Jahrzehnten großgezogenen Revanchegedanken, und England, aus reinem gehässigen Geschäftsneid, im Verein mit Belgien gegen uns und dann wird, von England aus, Japan angehalten, seinen Raubzug gegen Kautschou, eine Dase friedlicher deutscher Kulturarbeit, zu eröffnen.

Können die heutigen Schweizer die serbischen Parrocida und ihre Helfer anders werten, als die Urschweizer es getan haben?

Diese Schweizer Zeitungen übersehen wohl, daß in Frankreich, England, Russland u. s. w. die Presse den Tiefstand der Gesinnung, durch jahrelange rücksichtslose, Haß, Neid, Heuchelei und Lüge erzeugende Tätigkeit zu schaffen geholfen hat.

Sollen wir nicht irre werden am gefunden Sinn des Schweizer Volkes, so muß sich bald zeigen, ob es im Geiste seiner Ahnen den Freiheitsdrang und den Einheitsgedanken des deutschen Volkes, die sich noch nie in dieser Kraft und Opferfreudigkeit gezeigt haben, wie jetzt, verstehen will. Oder ob es böswilligen Entstellungen weiter Gehör schenken will und sie ungeachtet weiter geschlehen läßt.

Die jetzige, für uns so schwere und große Zeit, muß doch die Schweizer, die Schillers Zell so gut kennen, daran erinnern, was Stauffacher auf dem Hügel von dem am Himmel hängenden, unveräußerlichen Rechte der Gedrückten sagt!

Wenn Schillers Zell, den sie so hoch zu werten vorgeben, für sie nicht zur Prose werden soll, dann müssen die Schweizer mit Betvunderung und sittlicher Teilnahme auf unseren Kampf sehen, denn wir kämpfen jetzt im vollen und wahren Sinne des Wortes

für unser Land,
für unsere Weiber, unsere Kinder!

Soweit die Zuschrift. Auch wir hatten uns schon mehrfach mit der bedauerlichen Tatsache beschäftigt, daß nicht nur die Presse der französischen Schweiz direkt deutschfeindlich ist, sondern daß auch der größere Teil der Presse der deutschsprechenden Schweiz Deutschland gegenüber wenig Freundlichkeit und Objektivität zeigt. Kommt wir dieses stellenweise schändliche Betragen eines Teiles der Schweizer Presse gegen uns verdient haben, wissen wir nicht. Unbegreiflich erscheint uns aber, daß die Schweizer Regierung diesem gehässigen und gefährlichen Treiben ruhig zusieht und daß auch die anständigen Schweizer Presse sich noch kaum zu einem entschiedenen Protest aufgeschwungen hat.

Aber nicht nur die Zeitungen der französischen Schweiz überhieten sich gegenseitig in Verleumdungsartikeln, vor allem gegen das deutsche Meer, auch gewisse Blätter, des uns doch verbündeten Italiens, machen, wahrscheinlich von französischen Kapital beeinflusst, aus ihrem Haß gegen Deutschland keinen Hehl und tischen ihren Lesern Schauer- und Verleumdungsgeschichten über die deutschen Truppen auf, die tat-

darauf nach Le Havre fahren, wo er die Geschenke für die französischen Kinder abliefern soll, und dann nach Neapel, um von hier aus seine Gaben nach Deutschland und Österreich-Ungarn zu versenden. Zum Schluß wird sich das Schiff nach Saloniki begeben, um Geschenke für den Balkan zu bringen. Die Weihnachtsgaben für die russischen Kinder konnte der „Rafon“ nicht mehr an Bord nehmen, so daß für diese ein zweiter Dampfer direkt nach Archangel abgehen soll.

Kunst, Wissenschaft und Literatur.

Wie Jul. Rob. Mayer das Gesetz von der Erhaltung der Kraft fand. Der 100. Geburtstag des großen Naturforschers Jul. Rob. Mayer, der am 25. November gefeiert wird, bringt auch den merkwürdigen Vorgang in die Erinnerung, durch den der württembergische Gelehrte auf seine epochemachende Entdeckung zuerst gelenkt wurde. Anfangs des Jahres 1840 trat Mayer, der in Tübingen Medizin studiert und sich dann in Paris weiter ausgebildet hatte, als Arzt in den Dienst der niederländisch-indischen Kompanie und nahm sogleich an einer Fahrt des Handelsdreimasters „Java“ nach der Insel Java teil. Diese Fahrt in eine fremde Wunderwelt weckte in dem jungen Manne alle schlummernde Begabung und hob ihn rasch auf die Höhe seiner geistigen Entwicklung. Da niemand auf dem Schiff war, mit dem er seine Gedanken hätte austauschen können, so war er ganz auf den Verkehr mit der Natur angewiesen; man war 101 Tage unterwegs und sah wochenlang kein Schiff, 67 Tage kein Land. Eines Tages fing der junge Arzt eine Aeußerung des Steuermannes auf, der sagte, die vom Sturm gepeinigten Wellen seien wärmer als sonst. Diese Bemerkung, die unalt ist, und bereits von Cicero erwähnt wird, gab ihm viel zu denken und brachte ihn auf die Idee, es müßte ein inniger Zusammenhang zwischen Wärme und Bewegung bestehen. Bestätigt wurde er in dieser Annahme durch eine Beobachtung, die er dann in Java selbst machte. Man ging zunächst in Sabatia vor Anker und dann in Surabaja. Hier litten die Mannschaften an Lungenentzündung,

fälschlich jeder Beschreibung wöthen. Die „Frankfurter Zeitung“ bringt in ihrem Abendblatt vom 20. I. M. unter der Ueberschrift **Gipsel der Verleumdung**

folgende Beispiele aus Italien und der Schweiz dafür:

Die Turiner „Stampa“ schreibt: „In Douve bei Antwerpen wurde auf Befehl eines deutschen Offiziers ein belgischer Arbeiter verhaftet, dessen Frau davor in Verzweiflung geriet und unter Weinen dem Offizier auseinandersetzte, daß er ihr den Mann und Genährer von acht Kindern entführe. Darauf erwiderte der Offizier: „Ich sehe, daß Sie sehr traurig sind, aber ich weiß einen Ausweg.“ und damit ließ er die Weinen an die Mauer treten und gibt den Befehl, einen nach dem andern zu erschlagen. Als das fünfte Kind tot zusammengesunken war, wandte die Deutsche zu den geringsten Eltern und sagte: „Es jetzt haben Sie nur noch für drei Kinder zu sorgen und das Problem der Ernährung ist gelöst.“

In der „Revue d'Alsace et de Lorraine“ (11) berichtet eine Frau Biaget ausführlich von einem Drogenbesuch in Thonon und Evian. Aus dem Munde französischer Verwundeter und Krankenpfleger will sie folgende Erzählungen haben: „Eine Krankenpflegerin, die von Paris nach Thonon zurückkam, zeigte Photographien und verschiedene Erinnerungen. Ein Soldat hatte ihr einen Tabakbeutel gegeben mit Hundehaaren, den er einem Patienten abgenommen hatte. Sie nannte 34 — andere haben wir gesagt 100 — Krankenpflegerinnen des deutschen Heeres, welche den französischen Verwundeten Gift anstatt Serum eintrugen.“

Die Krankenpflegerin erzählte außerdem, daß ein französischer Soldat, der in Deutschland gefangen ist, ausführlich schrieb, wie gut er gepflegt wurde, wie ausgezeichnet er zu essen bekomme u. s. w., aber empfahl, die Briefmarke des Briefes aufzugeben zu haben. Diese Bemerkung gab den Eltern einen Wink; sie riefen die Briefmarke ab und lesen: „Man hat mir beide Hüfte abgechnitten.“ Die Bioget empfiehlt weiter die Lektüre einer kleinen Schrift, die zugunsten der Flüchtlinge verkauft werde und den Titel führt: „Mutiger Tag der Krieg in Lothringen; die Verhinderung von Roures, 24. August 1914. Nach den Aussagen von Augenzeugen, die sich nach Straßburg (Hochwachen) flüchteten.“ Dann folgt ein Ausschnitt der Broschüre.

Was hier in diesem Ausschnitt erzählt wird ist so schamlos und ekelhaft, daß wir es nicht wiedergeben wollen. Wer sich dafür interessiert, lese es in der „Frankfurter Zeitung“ Nr. 322 nach. Während man in Deutschland ängstlich bemüht ist, ja nicht bei den neutralen Staaten anzuklopfen, häufen deren Zeitungen Edmüll auf Edmüll gegen uns. Wüssen wir uns das wirklich alles ruhig gefallen lassen? Es wäre wirklich an der Zeit, daß die deutsche Regierung einmal einen deutschen Wink nach der Schweiz hin gebe, damit diesem haarsträubenden Unfug endlich behördlicherseits gekeuert werde. Bismard hatte sich im Jahre 1870/71 vor solchen Schritten auch dem neutralen Ausland gegenüber nicht scheut.

Ein Soldatengrab.

Ein weiteres erstes Bild der letzten Tage, was tiefen Eindruck auf mich gemacht hat, mag da hier schnell hingeworfen sein: An der Straße Wingles-Gémin-Détard, die wir, wenn wir von Douai her unsere Munition ergäßen müßten, nun bereits am Ende der Straße sechs Mal marschieren, liegt an einer Wegegabel südlich Annas ein Hauptmann und drei Kanoniere vom Feldartillerie-Regiment Nr. 76 (aus Freiburg i. B.) in Frankreichs Erde gebettet. Sie fielen hier gleichzeitig von demselben feindlichen Geschöß hingestreckt, gelegentlich der Kämpfe, die sich vor ungefähr 4 Wochen hier abgepflegt haben. Die näheren Umstände sind mir nicht bekannt, jedenfalls aber wohl während die Batterie in der Nähe in Feuerstellung gegen den Feind stand.

Als wir zum ersten Male an der Stelle vorbeikamen, waren da vier hoch aufgeworfene Erdhügel zu sehen, dabei stand ein ebenso zusammengepacktes schlichtes Holzkreuz, aus Baumzweigen hergestellt, das im Querholz die Namen der vier Gefallenen trug. Sorgende Liebe Lebender hatte die Grabstätte mit Blumentöpfen und Straußen geschmückt, die regellos auf den Gräbern und um sie herum standen und lagen. Als wir einige Tage später wieder vorbeikamen, war über dem Querholz ein Kreuz aufgestellt; auch das war von deutschen Kameraden, die später in der Nähe im Quartier gelegen hatten, in pietätvoller Weise angebracht worden. Diejenigen die es veranlaßt hatten, gehörten einem ganz anderen Truppenteil, wahrscheinlich auch einem ganz anderen Armeekorps, an.

Und abermals führte uns der Weg dort vorbei, während Garde-Ersatztruppen in der Gegend ankommen waren. Da sahen wir, wie die Gräber mit Spaten geordnet und geordnet waren, um die Stätte herum war eine niedrige Buchsbaumheide gepflanzt, der Blumenstaub war erneuert und in rührender Weise, so daß man die Liebe sah, regelmäßig verteilt. An Stelle des bisherigen rohen Holzkreuzes erhob sich ein aus breiten, festen Brettern regelrecht geputztes, das in flarer deutlicher Schrift am Stamme die Namen der Gefallenen trug; sie lautete in der Reihenfolge von oben nach unten: Kanoniere Streiter, Schultis, Maier, Weber, Hauptmann und Batterieführer; der über das Querholz hinausragende Teil des Kreuzstammes wies die Inschrift auf: „Hier ruhen vier tapfere deutsche Kameraden vom Feldartillerie-Regiment Nr. 76.“ In Rücken des Kreuzes aber, auf den Gräbern, ruhten drei breite Grabsteine, deren mittlerer den alten deutschen Kriesspruch aufwies: „Mit Gott für König und Vaterland.“ ein homlonter Gorbist vom 4. Frons-Garde-Granadier-Regiment sah, den Grabstein zwischen den lang ausgestreckten Beinen, hobor und war noch an der Arbeit.

nen, und Mayer ließ ihnen nach dem damaligen Stande der medizinischen Wissenschaft häufig zur Ader. Dabei bemerkte er immer wieder, daß das Blut, das aus der Arterie kam, so hellrot war, wie das aus der Aterie, während es in Europa dunkler gefärbt ist. Den anderen Ärzten auf Java, die er darüber befragte, schien das gar nicht erstaunlich; sie meinten, es rühre von der Hitze her. Mayer aber ging, wie sein damals geführtes Reisetagebuch beweist, dem Zusammenhang zwischen der Blutfärbung und der tropischen Temperatur eifrig nach. Er ist von seinen Ideen ganz erfüllt, arbeitet sie an Bord aus und gerät in eine Art Rausch des Schöpfens. Auch hier erkennt er eine Beziehung zwischen der durch die Verbrennung im Körper hervorgerufenen Wärme u. der Bewegung, der mechanischen Arbeit des Körpers und hat damit den Schlüssel für die Lösung eines Naturgesetzes in der Hand, durch das ihm das unumwandelbare Gleichmaß des Weltkorshalles klar wird und er über den Verbleib der geringsten Kräfte in der Natur Rechenschaft geben kann. Dieser junge Schiffsdoktor gelangte also im Sommer 1840 auf der Reise von Surabaja in Besitz eines „Mercurus“, auf das nach einem Wort Boethes „der Wissenschaft alles ankommt. Was ihm gelinzt, ist ein „Gedächtnis“ dessen, was eigentlich den Erscheinungen anzuhande liegt, und ein solches Gedächtnis ist bis ins Unendliche fruchtbar.“ In der Erinnerung an diese eigentliche Entdeckerzeit seines Lebens schrieb Mayer vier Jahre später seinem Freunde Griesinger: „Jene Zeiten sind vorüber, aber die ruhige Prüfung dessen, was damals in mir aufkautete, hat mich gelehrt, daß es Wahrheit ist, die nicht nur subjektiv gefühlt, sondern auch objektiv bewiesen werden kann; ob dies aber durch einen der Reibst nur so wenig fundamen Mann wie mich geschehen könne, dies muß ich natürlich dahingestellt sein lassen. Kommen wird der Tag, das ist gewiß, daß diese Wahrheiten zum Gemeingut der Menschheit werden.“ Der Tag kam, aber freilich viel später, als Mayer vorausgesehen, und erst nachdem der Entdecker selbst durch unsägliche Leiden und Verleumdungen zum Märtyrer seiner für die Menschheit so segensreichen Tat geworden war.

Zum letzten Male kamen wir dann gestern vorüber, da trug der Stein rechts vom Besucher die Aufschrift, den Kernspruch unseres alten Reden Bismard: „Wir Deutsche überhien Gott, sonst aber nichts auf der Welt“ und der Stein zur Linken den frischen Schillerischen Soldatenspruch: „Und sehet ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein.“ Auf jedem Grab liegt eine Granat- oder Schnahmehülse, die nochmals in weißer Schrift Namen und Dienstgrad der Gebliedenen trägt. Ein echtes Artilleriegrab! Ich war aufs tiefste ergriffen. So sorgt treue Kameradschaft in nie verfallender Liebe für unsere treuen Toten noch über das Grab hinaus.

Hauptmann B.

Verstorbene Nachrichten.

Reverente Landesverwalter.
Herrn Neubreitach, 23. Nov. Das Kriegsgesicht in Neubreitach verurteilte den ehemaligen Fabrikdirektor Wagner aus Mülhausen wegen Kriegsverrat zu drei Jahren Zuchthaus. Wagner hatte einem französischen Offizier eine Karte übergeben, auf ihm bei Burgweiler das Gelände erklärt. Weiter verurteilte das Kriegsgericht drei andere Angeklagte aus Mülhausen wegen Kriegsverrat zu 4 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust, weil sie einen Reisenden wegen einer angeblichen französischfeindlichen Aussage der französischen Wache angezeigt hatten. Der Reisende war verhaftet, aber bald wieder freigelassen worden.

Ein neuer Fliegerpil.
Herrn London, 23. Nov. „Daily Mail“ erfährt: Das Kriegsgesicht beabsichtigt, eine neue Form von Piloten für Flugzeuge einzuführen. Die neuen Pflerle sollen viel gefählicher sein als die bisher benutzten. Sie sollen auch instande sein, das Dach eines Luftgrabens zu durchbohren.

Der kranke König Peter.
Berlin, 22. Nov. Aus Sofia wird über Rotterdam der „Deutschen Tageszeitung“ gemeldet, daß sich das Befinden des Königs Peter von Serbien fortgesetzt verschlimmere. Er leidet nicht nur an Arterienverkalkung, sondern auch an Gallensteinen. Die Ärzte haben ihm erklärt, daß ihn nur ein operativer Eingriff von den Gallensteinen befreien könnte. Allein davon will der König nichts wissen. Er hat sich gegen seine Familie vollkommen abgeschlossen und empfängt nur den Kronprinzen Alexander, der ihm an Stelle des Ministerpräsidenten die Akten vorlegt, die unbedingt die königliche Unterschrift haben müssen. Mit Rücksicht ist der König vollkommen verfallen. Er macht ihn für den unglücklichen Krieg verantwortlich.

Aus Neuseelien.
Herrn Saloniki, 23. Nov. Die serbischen Behörden verließen, die aus Klerbiken kommenden Bauern in Neuseelien anzuführen, indem sie ihnen die von gefälltesten mazedonischen Landesknechten verlassenen Gehöfte zur Verfügung stellen.

Kriegsauszeichnungen.

Das Eisene Kreuz erhielten: Ober-Postpraktikant Schweidert aus Karlsruhe bei der Feldpost, Offizier-Stellw. Paul Seitz aus Mannheim im Reg. 40, Wildbauer Augustin Braun von Karlsruhe-Beiertheim, Oberfeldwebel Alfred Hubbuch in Neuenburg, Küfer Wilh. Schö in Adera, August Hund von Adera, Kraftfahrer Franz Stroch aus Seidelberg-Neuenheim, Otto Köstel aus Seidelberg, Kaufmann Willy Erdmann von Mannheim, Edmundmann Jakob Müller von Mannheim, Hauptl. Wilh. Müller II. an der Leutnantschule in Mannheim, Artillerie-Lieutenant Schnürle und Dipl.-Ing. Willy Reinholdt, beide von Forstheim, Oberarzt Dr. H. Schale in Prof. an der Freiburger Universität, Oberarzt Dr. Kurt Bernicke und Ernst Schacherer, beide von Mannheim, Gefreiter Fritz Schwärzled aus Seidelberg, Unterlehrer Otto Träger von Königheim, Sanitätsfeldwebel Ludwig Kraft von Eberbach, Gerichtsassessor Emil Wehler aus Freiburg, Lt. d. R. Albert Schöndelmaier aus Hornberg, Feldwachmeister Stephan und Feldwachmeister Deutloff, beide von Durlach, Lt. d. R. Wilhelm Gader und Kettenfabrikant Artur Koel, beide von Forstheim, Flugmeister Fritz Höfler von Baden-Baden, Ratsschreiber Emil Baue von Eisingen bei Forstheim, Feldschreiber Rütlicher und Musik. Otto Rehn, beide von Durlach, Finanzsekretär Rebekacher in Offenburg, Kellner Wilhelm Moser von Ottenhöfen, Dipl.-Ing. Max Burkardt in Freiburg, Hauptlehrer Wilhelm Hornmann in Dattlingen bei Müllheim, Sergeant Rudolf Wid von Böhlingen, Gefreiter im Regt. Nr. 109 Joseph Went von Muhlberg, Musik. Ruder aus Wörach, Einj.-Unteroff. Leonhard Trautwein und Offizierstellvertreter Georg Götz von Wörach, Grenzfürstentourer Oskar Rängle in Dornern, Ferner Unteroff. Rudolf Weder und Unteroff. Karl Claus, beide in Karlsruhe, Fortschlepper Mellinger von Eddingen und Feldwebel Wurm aus Haagfeld bei Karlsruhe.

Weiter erhielten das Eisene Kreuz 2. Klasse Rittmeister Prinz von Fienburg-Büdingen-Strickheim beim Glabe der 56. Infanterie-Brigade (Mannheim), Hauptmann Freytag, Adjutant der 56. Infanterie-Brigade Raffat, Hauptmann d. L. Clemm, Ordnungsoffizier (Mannheim), und Unteroffizier Reillingen bei der Stabswache der 56. Infanterie-Brigade.

Das Eisene Kreuz erster Klasse erhielten: Generalleutnant Schöpllin von Baden-Baden, Lt. v. Binan, ein Stiefsohn des Großh. Amtsvorstands Levinger in Ueberlingen, und Kriegspräsident Karl Trischler in Denklingen. General Freyer (früher in Kallat) erhielt ebenfalls das Eisene Kreuz 2. und 1. Klasse. General Freyer ist jetzt Kommandeur der 4. Inf.-Division.

Auf dem Felde der Ehre gefallene Badener.

Den Tod fürs Vaterland starben: Oberst. d. R. Profurist der Rheinischen Kreditbank Ernst Flag, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Baden-Baden, Joseph Schiller von Bierbach, Unteroff. Franz Huber von Peterstal, Inf. Georg Buam von Riergarten, Inf. im Regt. 112 Matthias Bücheler von Albersbach, Refer. im Regt. 109 Roman Hund von Haagloch, Refer. im Regt. 142 Maler Leopold Huber aus Freiburg, Lt. d. R. im Regt. 172 Rekrutpraktikant Dr. Hermann Müllow, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Wörach, Unteroff. im Regt. 142 Ernst Buchholz von Niederweiler, Refer. im Regt. 112 Johann Lütke von Oberfadingen, Refer. Albert Schumacher aus Schiltlingen bei Emmendingen, Gren. im Regt. 109 Ludwig Wilhelm Ederl von Schwilf, Metzger Thomas Bader von Tengen, Refer. Friedrich Rutzsche von Niederhof, Eugen Ederl von Murg bei Eddingen, Inf. im Regt. 113 Emil Stark von Seedorf bei Stodach, Musik. im Regt. 114 Adolph Spiegelhalter von Waldau, Offizierstellvertreter im Regt. 114 Eugen Grünig von Romfanz, Ferner Unteroff. Heinrich Schuber von Solbäumen, Unteroff. d. R. Heinrich Griebel, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Mannheim und Musik. Gustav Dieb von Dillweihenstein, Ing. Rob. Rappert, Feldwebel, Gerichtsvollzieher Berthold Schneider, Banbeamter Hans Ruzel, Dreher Friedrich Lab, sämtliche von Karlsruhe, Fern. Alfred Gorenlof, Wirt zur Rose in Friedrichstal, Musik. Ernst Robert Meier in Durlach, Landwehrmann Robert Schäfer in Wolfartsweier, Landwehrmann im Regt. 109 Karl Böller von Grödingen, die Schriftföher Chr. Moser und Wilhelm Zellacher, beide in der Greiterischen Hofbuchdruckerei Raffat, Oberprimarier Adolf Schauer von Werbachhausen, Feldschreiber

Julus Kops am Vorleser in Amberbücherei, Musf.
Albert Daut von Heidelberg, Musf. im Regt. 111 Karl Hartmann von Schwesheim a. d. V., Musf. im Regt. 142 Johann Schenk in Rohrloch, Vizelfeldm. Franz Schmitt von Heidelberg, Woff. Stadtbaumeister Karl Etober von Wiesloch, Kriegsfreiw. im Regt. 40 Unterlehrer Michael Schäfer in Offersheim, Kan. Karl Ott von Altnendorf, Karl Zule, Wirt zum Feldschlösschen in Dos, Lt. d. R. Spill. Karl Huber, Inhaber des Eisernen Kreuzes, von Oberadern, Reservist im Regt. 109 Philipp Frey von Altschweier, Max Simbeck von Kastatt, Kriegsfreiw. Fritz Nichtenberger, Schneider Joseph Winger, beide von Forstheim, Ernst Wacher von Unterreichenbach, Geft. d. R. Gustav Zimmermann von Forstheim-Brödingen, Ref. Robert Schrotz von Spingen, Geft. d. R. im Regt. 114 Karl Lehmann von Offenbürg, Reservist Matthäus Lehmann von Unterarmersbach, Reservist Wilhelm Ficht von Bell a. G., Lt. d. R. im Feldart.-Regt. 76 Dr. jur. Hermann M. S. M., Einj.-Woff. im Regt. 113 Erich Stigler, Kriegsfreiw. im Feldart.-Regt. 76 Julius Sellstab, sämtliche von Freiburg, Geft. d. R. im Regt. 113 Franz Kneiper von Niederolmühl, Fritz Muser von Mühlheim, Kriegsfreiw. Otto Maier von Ladtmoos-Weg, Pionier Wilhelm Thoma von Unterlingbach.

Die Familie Wilhelm Knopf in Neutweiler bei Baden-Walden hat den Tod des ältesten Sohnes Karl und des jüngsten Sohnes Hugo am Weide Standen im Leib-Ören-Regt. Nr. 109.

Aus dem Großherzogtum.

Amthliche Nachrichten.

Der Großherzog hat dem Forstamtmann Oskar Bregger in St. Malen den Titel Oberförster verliehen und den Forstassessor Karl Gantzer aus Willingen zum Forstamtmann ernannt.
Das Ministerium des Großherzogs, der Justiz und des Auswärtigen hat den Justizrat Karl Zumbach zum Notar in der Amtsgerichtsbezirk Mannheim und den Justizrat Hermann Muppert zum Notar in der Amtsgerichtsbezirk Badensweilerbrunn, unter Beibehaltung ihrer bisherigen Amtsbezeichnung, etatsmäßig angestellt.
Das Großherzogliche Ministerium der Finanzen hat den Forstamtmann Karl Gantzer der Forst- und Domänenverwaltung zur Verwendung bei der Forsteinrichtung zugewiesen.

○ Karlsruhe, 22. Nov. Nach den Feststellungen des Statistischen Landesamts ist der Gelpenextrag des Jahres 1914 bei weitem der günstigste in den letzten 5 Jahren. Bei einer Gelpenabnahme des Großherzogtums Baden mit 1043 Sektar ergab sich ein Gesamtertrag an Gelpen von 14 470 Doppelzentner.

○ Mannheim, 22. Nov. Der Stadtrat hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, wegen des Mangels an Leuchtöl (Erdöl) Erleichterungen für die Gas- und Elektrizitätseinrichtungen zu treffen. Es sollen Zahlungsbedingungen für die Beschaffung der dem Gas- und Stromverbrauch dienenden Einrichtungsgegenständen (Gasherde, Beleuchtungskörper usw.) gewährt werden.

○ Mannheim, 22. Nov. Im Thyssenhofen in Meiningen wurde die Leiche eines 3 Tage alten Mädchens gefunden. Es liegt ungewiss, ob es in Baden war.

○ Heidelberg, 21. Nov. Der hier in Ruhestand lebende Hauptlehrer Johann Haag konnte heute seinen 90. Geburtstag feiern. Vom Jahre 1848 bis zu seiner Zurückberufung im Jahre 1898 war er Lehrer an der Realschule in Badensweilerbrunn.

○ Badensweilerbrunn, 21. Nov. Der erste weibliche Ratsschreiber wurde in unserer Bezirk angestellt. Es ist Louise „Ortenauer Wote“ Fräulein Marzuff, welche seit dem 1. November in unserer Gemeinde den Ratsschreiberdienst versieht.

○ Hornberg, 20. Nov. Durch freiwillige Sammlung wurden hier bisher über 60 000 M. gemünztes Gold der Reichsbanknotenstelle in Tübingen zur Umwechslung zugeführt. Es ist dies für unser nicht ganz 3000 Einwohner zählendes Städtchen ein schöner Erfolg, um so mehr, wenn man bedenkt, daß auch durch die hiesigen staatlichen Kassen wohl nicht unbedeutende Goldbestände zum gleichen Zwecke dem öffentlichen Verkehr entzogen wurden.

○ Oberkirch (Amt Willingen), 22. Nov. Der 30jährige ledige Landwirt Andreas Kaiser wurde erschossen aufgefunden. Er sollte am 1. Dezember eine gegen ihn vom Schöffengericht Willingen ausgesprochene Gefängnisstrafe antreten. Um sich der Strafe zu entziehen, verübte Kaiser Selbstmord.

○ Wehrhahn, 22. Nov. Auf dem Feld der Ehre hat der frühere Rechtsanwält Weber den Heldentod erlitten. Weber befand sich wegen einer leuchtigen Verletzung in Konstanz in Untersuchungshaft. Bei Ausbruch des Krieges verpflichtete er sich ehrenvoll freiwillig gegen den Feind zu ziehen. Er wurde auf freiem Fuß gefest und ist jetzt auf dem westlichen Kriegsschauplatz gefallen.

○ Konstanz, 22. Nov. Nach einer soeben im Gefes- und Verordnungsblatt herausgegebenen Verordnung des Ministeriums des Innern über die Ausübung der Fischerei im Bodensee wird angeordnet: „Zum Fang von Blau- und Weiß (Sand-)fischen dürfen nur Netze von mindestens 40 Millimeter Maschenweite angewendet werden. Am hintersten Teil (Rißel) des Netzes darf jedoch die Maschenweite auf eine Länge von höchstens 4 Meter auf 35 Millimeter herabgesetzt werden.“ Die Verordnung tritt mit Wirkung vom 1. Januar 1915 in Kraft.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 23. November 1914.

Eine öffentliche Sitzung des Bürgerausschusses findet am Montag, den 30. November, nachmittags 5 Uhr, im großen Rathssaal statt. Auf der Tagesordnung stehen u. a. folgende Punkte: Silvesterfeier für Eifel-Löhrlingen, die Verwaltung der städtischen Straßen- und Vorortbahnen; Wilsenerung der Gartenstraße zwischen Fröbel- und Kriegstraße; Erweiterung von Grundstücken der Gemeinde Knielingen; Erwerbung von Gelände zur Durchführung der Pfauenstraße in Müppurr. Vor der Sitzung — 1/2 bis 5 Uhr — findet die Eröffnung des geschäftsleitenden Vorstandes der Stadtverordneten für den insofern Wegzugs von hier aus dem Bürgerausschuss ausgeschiedenen Stadtverordneten Herrn Arbeitersekretär Joseph Maier statt.

— Weihnachtspakete. Von amtlicher Stelle wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß in der Zeit vom 23. bis 30. Nov. Weihnachtspakete für alle im Felde stehenden Heeresangehörige, d. h. für alle zum Kriegsdienst Eingezogenen, mit Ausnahme der in den festen Standorten der Heimat befindlichen abgehandelt werden können. Vermag der Abender das Armeekorps, Reserve-, Landwehrkorps oder die Armee, denen der Paketsender angehört, nicht anzugeben, so wird das Paket bei der Post ohne ein solches angehängt werden. Das Paketdepot wird dann durch die Namen bezeichneter Verbände, für Kavallerie- und Landwehrformationen. An die im Inland in festen Standorten stehenden Truppen sind Pakete jederzeit nach den allgemeinen Postvorschriften zulässig.

— Angebote auf Kriegslieferungen. Wie das Kriegsministerium bekannt gibt, werden Angebote auf Lieferungen für Kriegsbedarf von solchen Weibern, die der Heeresverwaltung aus der bisherigen Geschäftsbearbeitung nicht beurlaubt sind, nur dann angenommen und beantwortet, wenn ihnen gleichzeitig eine amtliche Ausfertigung der zuständigen Handels- oder

Handwerkskammer darüber beigelegt ist, daß der Anbieter zuverlässig und leistungsfähig ist und daß er dem Geschäftszweige, aus welchem er Waren anbietet, als Fabrikant oder Großhändler angehört.

— Musik in den Lagerten. Groß und Klein, Reich und Arm, alle Klassen der Bevölkerung sehen mit Interesse der Liebhaber der Musik. Jeder sucht seinen Kräften entsprechend dazu beizutragen, das Leben unserer kühnen Soldaten zu erleichtern. Sei es für diejenigen, die bei Front und Wetter im Felde stehen und unseren Feinden mutig die Stirn bieten, oder sei es für diejenigen, die mehr oder weniger schwer verwundet in den Lazareten sich befinden. Diese patriotische Aufgabe hat sich auch der Mandolinist Karl Kraus gestellt. Obwohl von den ausübenden Mitgliedern bereits 15 im Felde stehen, hat der Verein beschlossen, mit einem Teil der „Zurückgebliebenen“ die Verwandten mit den süßlichen Reizen der Mandoline zu erfreuen. Welchen Anlaß dieses Zusammenstehen bei den dankbaren Angehörigen gefunden hat, bewies die Teilnahme an dem Konzertabend am 7. d. M. im Reserve-Lazarett III und V bei Anwesenheit der Großherzogin Luise, sowie am 8. d. M. im Reserve-Lazarett VIII und zuletzt am 17. d. M. im Reserve-Lazarett II. Die zum Vortrag gebrachten Stücke waren den Umständen entsprechend gut gewählt und erzielten reichen Erfolg.

— Nationaler Frauentag. Donnerstag, 12. Nov., sprach Landtagsabgeordneter Professor Hummel im ersten Mütterabend des „Nationalen Frauentages“ über den Krieg. Einige Hunderte von Frauen folgten gepannt seinen Ausführungen. Nachdem er die Entstehungsgeschichte des Krieges auseinandergesetzt hatte, schloß er in fesselnder Form die letzten Juli- und ersten Augusttage mit all dem Großen und Aufregenden, das sie gebracht. Er besprach die allgemeine Kriegslage auf 3 Kontinenten und ging dann auf die Aufgaben ein, die von den Zurückgebliebenen, von Mäthern und Frauen zu erfüllen seien. Die Aufrechterhaltung des wirtschaftlichen und geistigen Lebens, sowie die Vorbereitung auf eine schönen Zukunft müsse nun unter diese Aufgaben zählen. Der Redner zeigte auseinander, warum wir siegen müßten, und schloß mit einer warmen Anerkennung für die Frauen und Mütter des deutschen Volkes. Begeisteter Beifall dankte dem Redner. — Der zweite Mütterabend findet Donnerstag den 26. November ab, abends 8 Uhr, statt. Hel. Dr. Engelmann wird über das „Einkommen der Frauen Einarbeiter“ sprechen.

Letzte Telegramme.

STUTTGART, 23. Nov. Bekanntlich erfolgt die Rückkehr der in Frankreich gefangenen gehaltenen Deutschen über Genf und Singen, von wo aus die Weiterleitung der Mittelstrecken nach den Liebergabestellen der einzelnen Bundesstaaten erfolgt. — Seit dem 7. November sind bis jetzt rund 2000 Personen, meist Frauen und Mädchen jüngerer Alters, hier eingetroffen, die nach Mitteilung des Städtischen Arbeitsamtes auch äußerlich nicht den Eindruck machen, den man in der Leidenschaft erwartet hätte. Man hört auch, daß nicht überall in Frankreich die Behandlung so schlecht war, wie da und dort behauptet wurde. Alle rühmen aber die vortreffliche Fürsorge in der Schweiz. Die städtischen Einrichtungen mußten bis jetzt noch nicht benutzt werden, da die Meisten noch erfolgter Speisung die Weiterreise antraten.

BERLIN, 23. Nov. Der ungarische Ministerpräsident Graf Tisza ist aus dem Großen Hauptquartier heute morgen wieder in Berlin eingetroffen und wird voraussichtlich heute abend wieder nach Budapest zurückkehren.

Die Reichsbank lehnt den Geschäftsverkehr mit französischen Wechseln und Schecks ab.

Das Reichsbankdirektorium hat alle in Deutschland zahlbaren Wechsel in französischer Sprache ausgestellt werden, von der Disfondierung, Lombardierung und der Uebernahme zum Einzug auszuschließen. Gleiches gilt von allen in Deutschland zahlbaren Wechseln, die nach dem angegebenen Zeitpunkt in Deutschland zwar nicht in französischer Sprache ausgestellt, aber mit einem Vermerk versehen werden, der von einer im Inlande ansässigen Firma oder Person in französischer Sprache abgefaßt ist. Vorstehende Bestimmungen finden auf Schecks entsprechende Anwendung. Es erscheint zweckmäßig, daß die beteiligten Firmen bereits jetzt von den vorstehend bezeichneten Maßnahmen Kenntnis nehmen.

GENEVE, 23. Nov. Der Regierungspräsident in Wiesbaden hat durch einen Erlaß die Landräte ersucht, bei denjenigen Landwirten, die die Kartoffeln zurückhalten, diese zu beschlagnahmen.

Ausfuhr-Verbote.

HAAG, 22. Nov. Die Ausfuhr von schwefelsaurem Ammoniak ist verboten worden.

LONDON, 22. Nov. Der „Times“ zufolge ist der Erlaß, der die Ausfuhr von Tee nach Holland, Schweden und Norwegen verbietet, noch nicht formell veröffentlicht worden. Er solle offenbar nur einen Entschluß der Regierung dar, zu verhindern, daß Tee durch neutrale Länder Deutschland erreiche.

LONDON, 22. Nov. Die „Times“ meldet aus Bombay vom 20. Nov.: In Kalkutta macht sich eine starke Strömung gegen die Ausfuhrung der Teeausfuhr nach den neutralen Ländern bemerkbar. Man glaubt, daß der Teeausfuhr nach Deutschland keine militärische Bedeutung bestehe, andererseits, daß er dazu beitrüge, den Markt für indischen Tee zu erweitern.

LONDON, 22. Nov. Amtlich wird mitgeteilt, daß die Ausfuhr unbearbeiteten Gummis verboten ist.
CHRISTIANIA, 22. Nov. Die Regierung hat ein Ausfuhrverbot für Tee erlassen.

Eine wichtige Sitzung der bulgarischen Sobranje.

BUCHAREST, 23. Nov. In der Sitzung der Sobranje sprachen zunächst mehrere regierungsfreundliche Redner, die die Politik des Kabinetts verteidigten.

Sodann ergriff der ehemalige Minister Ghendiev, der Führer der stambulowistischen Partei, das Wort. Er erinnert an das Schicksal Belgiens und Serbiens und erörtert die von den oppositionellen Parteien vorgeschlagene Methode. Die These des Balkanbundes wies er als unerfüllbares Ideal zurück. Der Redner legte die Gefahr dar, die sich aus der Haltung der Opposition ergebe, da die in alle Nachbarstaaten gerichtete Forderung sie alle dazu zwingen könnte, sich auf neue gegen Bulgarien zu verbinden. Der Redner hob die Unzulänglichkeiten dieser Politik der Verhandlung mit dem einen oder anderen Teile hervor, einer Politik, die den ersten Schritt zur Aufgabe der Neutralität Bulgariens bedeute und so den Krieg hervorruft, den die ganze Nation mißbillige. Diese Gefahr sei um so größer, wenn man nur mit einem der Kriegführenden verhandeln wolle.

Wir sind, sagt Ghendiev, weder russophil noch russophob, ebenso wie wir weder austrophob noch austrophil sind. Wir sind einzig und allein der Ansicht, daß wir die Pflicht haben, auf die Wahrung der Lebensinteressen des Landes bedacht zu sein, die im gegenwärtigen Konflikt darin vornehmlich bestehen, die Integrität und territoriale Unverletzbarkeit Bulgariens gegen jeden Angriff, woher er auch kommen mag, zu wahren, so dann darin, nach Möglichkeit der Möglichkeit des gegenwärtigen Gebietes Bulgariens zu vergrößern. Die

Regierung hat zu Beginn des europäischen Konfliktes die Neutralität proklamiert und diese Neutralität, die ausschließlich das bulgarische Interesse vor Augen hatte, loyal eingehalten. Da diese Politik von der ganzen Nation gebilligt wird, ist die Bildung eines Kabinetts der patriotischen Konzentration eine überflüssige Maßregel. Die Neutralität ist der sicherste Zufluchtsort, in dem die Regierung Schutz sucht. Wir müssen darin so lange als möglich verharren.

Vizepräsident Romtschiloff kritisiert das Programm der Opposition und betont das unerschütterliche Vertrauen der Majorität zu der Politik der Regierung. Er erklärte, die Neutralität müsse aufrechterhalten werden, aber man müsse auch für alle Möglichkeiten gerüstet sein.

Auf Antrag Romtschiloffs wurde dann die Debatte geschlossen.
Morgen wird Ministerpräsident Rodaslawow eine Erklärung im Namen der Regierung abgeben.

Japanfeindliche Stimmung in den Vereinigten Staaten.

PETERSBURG, 21. Nov. Die offiziöse Agentur meldet aus Tokio: Die japanische Presse berichtet aus den Vereinigten Staaten über eine bedrohliche Ausdehnung der japanfeindlichen Stimmung.

Eisenbahnunglück.

BERLIN, 23. Nov. Das Königl. Eisenbahnbetriebsamt Stendal teilt amtlich mit: Heute nacht ist D-304 Nr. 6 Berlin-Rölln im Bahnhof Schönhauser Dam auf den im Ueberholungsgleis stehenden Güterzug 5130 aufgefahren. Fünf Personen wurden getötet und 13 Personen verletzt, davon zwei schwer. Der Materialschaden ist erheblich. Die Ursache ist vermutlich Ueberfahren des Haltsignals. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen.

BERLIN, 23. Nov. (Meldung der „V. Z. a. M.“) Nach einem Augenzeugen des Unglücks des D-Zuges bei Schönhauser Dam ist der Postwagen am meisten beschädigt worden. Der leitende Oberpostsekretär ist tot, während fast alle anderen Postbeamten mehr oder weniger schwer verletzt wurden. Die Mehrzahl der Passagiere des Wagens hinter den Postwagen konnte sofort ins Freie gelangen. Einige wurden jedoch eingeklemmt und erst später hervorgeholt. Der Schlafwagen ist nur wenig beschädigt. Die Haltung des Publikums war trotz der Nachstunde ruhig; ein Teil kehrte nach Berlin zurück, während der andere Teil die Reise über Hannover nach Köln fortsetzte.

WIESBADEN, 23. Nov. (Amtlich.) Eisenbahnzug 6031, Richtung Wiesbaden-Kaisertal-Weingarten überfuhr heute nachmittags 12 Uhr 47 Minuten das in Haltestellung befindliche Signal F bei Kaisertal-Weingarten, rechts über. Er fuhr dem aus der Richtung Wiesbaden-Ost kommenden Eisenbahnzug 7206 in die Hand. Personenzug 1607 aus der Richtung Mainz nach Wiesbaden-Ost wurde durch in das Profil ragende entgleisende Wagen leicht gestoppt. Zwei Schaffner eines Güterzuges und ein Reisender des Personenzuges wurden durch Glassplitter leicht verletzt. Entgleist sind 13 Güterwagen, darunter einige stark beschädigt. Alle vier Gleise sind gesperrt. Gleis Mainz-Wiesbaden-Ost war um 3.15 Uhr wieder fahrbar. Die Sperrung der anderen Gleise dauert voraussichtlich noch 2 Stunden. Einige Personenzüge fallen aus. Die Züge 134 und 154 wurden über Mainz-Gastel geleitet. Untersuchung des Unfalles ist eingeleitet.

WIEN, 1. Juni 1914. Es handelt sich meistens um herztraute Neurastheniker und Nephritiker (Nierenkranke) und um einen Fall von Gallensteinleiden. Aber auch Leuten, die nur leichte nervöse Störungen aufwiesen, aber nach dem Genuß von schwarzem Kaffee oder starkem braunem Milchkaffee Unbehagen betamen (leichter Kopfschmerz), rief ich den coffeinfreien Kaffee Sag an. Sämtliche Patienten meldeten mir, daß sie denselben Genuß wie beim gewöhnlichen Kaffee gehabt hätten, die Beschwerden aber alle ausgeblieben wären.

Aus: „Ärztliche Erfahrungen mit coffeinfreiem Kaffee“ von Dr. Julius Neubauer, Arzt des k. k. Rudolphspitals, Wien. Ärztliche Standzeitung „Die Heilkunde“, Wien. 1914/7

Aus den Staudesbüchern der Stadt Karlsruhe.

Geburten.
16. November: Eduard, S. + Eduard Becker, Formgießer; Rudolf Johann, S. Anton Grundler, Eisenbahnsekretär; Felix Wolfgang Ludwig, S. Felix Ruppe, Hofmusiker; Wolf Wilhelm, S. Hugo Max, Reviseur; Frida Auguste, S. Karl Hausmann, Maschinenarbeiter. — 17. November: Hugo Karl Ludwig, S. Hugo Silber, Konditor; Adolf, S. Heinrich Edelmann, Postschaffner. — 18. November: Hermann, S. Hermann Wilschke, Eisenarbeiter. — 19. November: Elise Jolobine, S. Karl Kocher, Formner. — 20. November: Maria Elisabeth, S. Karl Schick, Kaufmann.

Eheausgaben.
21. November: Joseph Ell von Baden-Walden, Schreinermeister in Baden, mit Sophie Wrex von Hiesheim; Franz Karl Franz von Neuenbürg, Landwirt hier, mit Elise Eppel von Philippsthal; Franz Friedrich von Ettenheim, Chauffeur hier, mit Pauline Weigel von Lautenbach.

Eheschließungen.
20. November: Wilhelm Dürstang von Gumbelheim, Techniker hier, mit Luise Rauch von hier. — 21. November: Georg Proba von Soorlouis, Diplom-Ingenieur in Essen, mit Margarethe Hambrecht von hier; Karl Wies von Heidelberg, Ingenieur hier, mit Johanna Graf von Hausen i. G.; Friedrich Cronbacher von Schöllbrunn, Maschinenarbeiter hier, mit Anna Reinhardt von hier; Otto Siebert von Eilfeld im Harz, Ingenieur hier, mit Maria Wehner von Pöchlitz im Rheinland; Max Bösch von Birmensdorf, Kaufmann hier, mit Anna Wurtcher von Unterwiesenthal in Bayern; Johann Friedrich von Eberbach, Erbarbeiter hier, mit Maria Bipse geb. Huber von Hiesheim; Jakob Nies von Hiesheim, Maschinenmeister hier, mit Pauline Döll von Schöllbrunn (Schöllbrunn); Karl Mannberg von Müllersheim, Landwirt in Müllersheim, mit Maria Nid von Althengstett (Württemberg); Joseph Graf von Hiesheim, Kausleaffiziant hier, mit Luise Höfinger von Hiesheim; Friedrich Reich von Gouweledach, Metzger hier, mit Katharina Scherle von Karigbach.

Wetterbericht des Zentralbureaus für Meteorologie und Hydrographie vom 23. November 1914 früh.

Der hohe Druck hat sich seit gestern (vom der arktischen Ostsee) auf Nordwesteuropa verlagert; von da nehmen die Barometerstände bis zu Depressionen ab, die im Südwesten und Süden Europas liegen. Diese haben im westlichen Deutschland Erdrückung und Abnahme des Froites hervorgerufen; im Osten ist es dagegen noch heiter und kalt. Die Depressionen werden sich wahrscheinlich etwas beschleunigen und es ist deshalb bedenkliches leichtes Frostwetter zu erwarten.

Wetternachrichten aus dem Süden vom 23. November 7 Uhr früh.
Florenz Regen 7 Grad, Livorno wolfig 9 Grad, Rom wolfig 11 Grad, Cagliari wolfig 13 Grad, Alesina Regen 11 Grad.

